

## 2. März 2018 oder der Tag an dem bei mir die Idee für einen Rückblick auf den Schneekatastrophenwinter 1978/79 geboren wurde.

Kurz vor dem meteorologischen Ende des Winters 2017/18, bzw. mit Frühlingsbeginn zeigte im Norden Schleswig-Holsteins das Wetter noch einmal sein winterliches Vermögen. Davon waren die nördlichen Teile der Kreise Nordfriesland, Schleswig-Flensburg und die Stadt Flensburg besonders stark betroffen. Das öffentliche Leben erfuhr kurzzeitig Störungen und kam gebietsweise gänzlich zum Erliegen.

In ihrer Ausgabe am 2. März gingen die Schleswiger Nachrichten auf ihrer Titelseite unter der Überschrift „Der Norden im Ausnahmezustand“ auf das Wettergeschehen und die Folgen ein. Dem Bericht zugehörig war eine Illustration, die das infolge des Lake Effektes über der westlichen Ostsee und der Flensburger Förde entstandene Schneeband zeigt.



Es ist anzumerken, dass mir die Weiterverbreitung der Illustration auf Anfrage in der Geschäftsstelle der sh:z in Flensburg von dem in der dortigen Fotoredaktion zuständigen Mitarbeiter genehmigt wurde. Er bat jedoch darum, dass die unter der Illustration befindliche Quellenangabe am Ende um sh:z ergänzt wird, was hiermit geschieht. Dankeschön für die Genehmigung.

Beim monatlichen Treffen der Mitarbeiter des AK Ellingstedt-damals, in diesem Fall war es in unserer Märzsitzung, befassten wir uns mit den eingangs beschriebenen Wettergeschehnissen und dem SN-Bericht. Dabei entstand die Idee, Ende Januar/Anfang Februar 2019 zu einer Nachmittagsveranstaltung einzuladen, um mit Gästen auf die sich vor 40 Jahren ereignete Schneekatastrophe zurückzuschauen. Bei dieser Veranstaltung könnten vorhandenes Bildmaterial gezeigt sowie Berichte und Erlebnisse vorgetragen werden. Zwischenzeitlich wurde der 2. Februar 2019 als Veranstaltungsnachmittag festgelegt.

## **Vorbemerkungen zu meinem Bericht über meine Erinnerungen an die Erlebnisse während der beiden Schneekatastrophenteile 1978/79**

Bevor ich mit meinem Bericht über meine Erinnerungen an die vielen Geschehnisse beginne, möchte ich noch einen kurzen Rückgriff auf den 2. März 2018 vornehmen. Nach dem Lesen des Zeitungsberichtes „Der Norden im Ausnahmezustand“ wurden bei mir Erinnerungen an die Schneekatastrophe 1978/79 wach. Ich las mir sogleich das vom damaligen Chefredakteur der Husumer Nachrichten (Helmut Sehte) geschriebene Buch mit dem Titel „Der Katastrophenwinter 1978/79“ durch. Gleiches machte ich auch mit dem bei Ellingstedt damals im Download auffindbaren und von Erwin Luth geschriebenen Bericht „Schneekatastrophe in Ellingstedt“.

Für mich interessant sind die am Ende des von Sehte geschriebenen Buches befindlichen Wetterkarten und die dazugehörigen Wetterberichte. Anders als die Wettersituation Ende Februar 2018 waren die Situationen Ende Dezember 1978 und Mitte Februar 1979, als hier aus Südwesten heranziehende Warmluft über Norddeutschland auf Luftmassen polaren Ursprungs stießen. An einer von Irland bis Polen reichenden Tiefdruckrinne bildete sich über der Ostsee ein sehr großes Schneefeld. Da zudem an der Luftmassengrenze ein erheblicher Druckunterschied bestand, entwickelte sich ein Nordoststurm mit eingelagerten Orkanböen. So etwas hatte es zuvor bei ähnlicher Wetterkonstellation auch schon gegeben. Doch von dieser Heftigkeit, Intensität und zeitlicher Dauer wurden selbst die Meteorologen überrascht.

Während des ersten Schneekatastrophenteiles war besonders stark der Landesteil Schleswig von den Wetterunbilden betroffen. Hier versanken die Menschen förmlich in den Schneemassen. Das öffentliche Leben kam für Tage zum Erliegen. Die Menschen rückten zusammen, sie halfen sich gegenseitig. Die Situation schweißte sie in einem für viele bisher nicht gekanntem Maße zusammen.

Nachfolgend nunmehr meine Erinnerungen an den Beginn und den Verlauf der Schneekatastrophenzeit 1978/79.

### **Meine Erinnerungen an den Katastrophenwinter 1978/79**

#### Donnerstag, der 28. Dezember 1978

Es regnete und in den frühen Nachmittagsstunden begann die Temperatur merklich zu sinken. Spät nachmittags ging der Regen rasch in Schnee über, der Wind drehte auf Nordost und nahm stetig zu und Schneewehen begannen sich zu bilden. Es war die Geburt des Katastrophenwinters 1978/79. Meine Frau Karin und ihre Handballkollegin Hildegard Jochimsen ließen es sich abends nicht nehmen und sie fuhren zu ihrer in Idstedtkirche wohnenden Handballkollegin, die an diesem Abend ihren Geburtstag feierte. Bei Antritt ihrer Heimfahrt ahnten beide Frauen noch nichts von den schon bald beginnenden widrigen Verkehrsverhältnissen, die ihnen auf der Strecke Jägerkrug - Ellingstedt zunehmend Schwierigkeiten bereiteten. In Schuby Friedrichsfeld und hier kurz vor dem Gehöft von Gerd Petersen, besser bekannt unter dem Beinamen „Blondi“, waren inzwischen die Schneeverwehungen so hoch, dass sie mit ihrem Pkw darin steckenblieben. An eine

Weiterfahrt war nicht mehr zu denken. Schon bald erreichte die Steckenbleiber der diensthabende Polizeibeamte der Dörpstedter Polizeistation, der die Entwicklung der Verkehrsbedingungen mit seinem Dienstfahrzeug fahrend beobachtete. Es gelang ihm nicht die Liegenbleiber freizuschleppen, und Blondi wurde mit seinem Traktor zur Hilfe geholt. Er schleppte den liegengebliebenen Pkw auf sein Hofgrundstück und der Polizeibeamte fuhr die beiden Liegenbleiber anschließend nach Hause, wo sie erst weit nach Mitternacht ankamen.

### Freitag, der 29. Dezember 1978

Ich arbeitete im Landesjugendheim in Schleswig und sollte an diesem Morgen einen Kollegen nach seiner Nachtbereitschaft um 9 Uhr ablösen. Dazu kam es jedoch nicht. In der Kurvenlage hinter dem Gehöft von Willi Gosch, heute Klaus Dieter Gosch, war auf der spiegelglatten und schneeverwehten Straße Endstation. Umkehren hieß es und wieder zurück zur Familie fahren und die Dienststelle über mein Nichterscheinen telefonisch benachrichtigen.

Da auch mein Nachbar, Peter Brumm, an diesem Morgen seine Fahrt zur Arbeit in Schleswig an gleicher Stelle wie ich abgebrochen hatte, bildeten wir in den Vormittagsstunden eine Interessengemeinschaft. Wir wollten auskundschaften, ob möglicherweise eine Fahrt nach Schleswig über Kurburg und Dannewerk gelingen könnte. Hoffnung machte uns dieser Plan, weil diese Straße ja mehr oder weniger in Windrichtung lag und somit weitestgehend schneefrei sein müßte. Bei dichtem Schneefall und stürmischen Böen aus nordöstlicher Richtung stapften wir durch die menschenleere Dorfstraße nach Langacker. Als wir uns der dortigen Stoppstraßenkreuzung näherten, wurden die Schneewehen immer mächtiger und im Kreuzungsbereich steckten auch schon zwei Pkw fest. Mein im Kreuzungsbereich wohnender Schwiegervater war derweil damit beschäftigt, die Liegenbleiber mit einer Tasse Kaffee oder einem steifen Grog zu versorgen. Dabei erfuhr ich von ihm so ganz beiläufig, dass meine Schwiegermutter frühmorgens noch mit ihrem VW Käfer nach Kropp zur Arbeit gefahren war, wo sie in der dortigen Bundeswehrküche bis 13 Uhr Dienst hatte. Peter und ich erkannten, dass es für uns hier auf Langacker hinsichtlich unseres Planes kein Durchkommen gab und so traten wir schon bald wieder den Rückweg zum Hohendiek an. Leichter als der Hinweg war er nicht. Der starke Schneefall und der böige Nordoststurm setzten uns zu und von einem Schneeräumfahrzeug war weit und breit nichts zusehen.

Zuhause zurückgekehrt erstattete ich Karin erst einmal Bericht. Als sie von mir erfuhr, dass ihre Mutter noch zur Arbeit gefahren war, stellte sie mir folgerichtig die Frage nach ihrer Rückkehrmöglichkeit. Nach dem Mittagessen und nun in Begleitung von Karin, hieß es für mich wieder ab nach Langacker. Und wieder war da das dichte Schneetreiben und der im Gesicht so schneidende kalte Wind. Beim Vater angekommen lautete Karins erste Frage: „Hast du inzwischen etwas von Mama gehört?“ „Nein“, so seine knappe Antwort, „wie soll ich das denn, wenn das Telefon für mich Ottonormalverbraucher inzwischen gänzlich abgeschaltet wurde?“ Hier ist anzumerken, dass die Telefonverbindungen schon am Vormittag, nur bei viel Geduld zeigend, unter Schwierigkeiten zustande kamen. In den frühen Nachmittagsstunden wurden dann viele Ellingstedter Telefone abgeschaltet und erst in den Vormittagsstunden des 2. Januar wieder nutzbar.

Wir saßen nun in der vom Kohleherd beheizten warmen Küche und schmiedeten Pläne hinsichtlich der Situation von Magda. Ein Plan war, die Feuerwehr für eine Fahrt in Richtung Kropp mit ihrem allradangetriebenen Fahrzeug zu gewinnen. Was blieb mir übrig und ich

stapfte wieder die Dorfstraße gen Norden, wo an ihrem Ende der Wehrführer Luth wohnte. (Heute wohnt hier die Familie Saterdag.) Leider traf ich ihn zu Hause nicht an. Er befand sich mit einem seiner Kameraden und dem Unimogfahrzeug irgendwo im Gemeindebereich im Hilfeinsatz und war somit nicht erreichbar. Als ich wieder bei meinem Schwiegervater angekommen war, wurde ich schon mit dem Plan, der Schwiegermutter Magda entgegen zu gehen, konfrontiert. Die Idee war gut, aber wo sollten wir sie suchen, wenn sie vielleicht in Kropp, in Klein Rheide oder in Groß Rheide eine Notunterkunft gefunden hatte?

Strom hatten wir ja noch und so hörten wir immer wieder die Schnee- und Verkehrslageberichte im Radio an, die zumeist mit der Warnung verbunden waren, sich nicht alleine auf eine längere Wegstrecke zu begeben. Unsere Sorgen um Magda nahmen mehr und mehr zu. Die Stunden des Wartens und die sorgenvollen Gedanken wurden zunehmend zur Qual. Inzwischen waren 18, 19 und 20 Uhr vergangen und von Magda gab es kein Lebenszeichen.

Es muss gegen 20:30 Uhr gewesen sein, als es ans Fenster klopfte und Schwiegervater Georg geschwind die Haustür öffnete. Es war Magda, durchgefroren, entkräftet und hungrig zugleich, aber sie war da. Gott wurde gedankt. Für Karin und mich ist dies ein unvergessener Augenblick geblieben. Schwiegervater Georg kümmerte sich in den nächsten Stunden liebevoll um seine Frau. Er taute sie mit allerlei Hausmittel auf. Erleichtert begaben Karin und ich uns auf den Heimweg, der angesichts der herrschenden Witterungsverhältnisse kein leichter war.

### Samstag, der 30. Dezember

Nach dem Frühstück wühlten wir, Karin und ich, uns bei weiterhin starkem Schneefall sowie stürmischem Wind mit orkanartigen Böen über hohe Schneewehen nach Langacker durch. Ab dem Gehöft der Engels (heute Olaf Engel und Familie) war Schwerstarbeit zu verrichten. Für unsere Mühen wurden wir belohnt. Wir trafen eine inzwischen „aufgetaute“ Magda an, die uns über ihren beschwerlichen Heimweg am Vortag viel zu berichten hatte.

Nach Dienstschluss hatte sie sich kurz nach 13:00 Uhr in Kropp auf Einkaufstour begeben. Sie kaufte für die zu erwartenden Rummelpottläufer diverse Naschsachen, auch Bier und Rum für die Erwachsenen und noch einige gebräuchliche Haushaltssachen ein. Gegen 14:00 Uhr hatte sie die Rückfahrt nach Ellingstedt mit ihrem VW Käfer angetreten. Sie endete jedoch schon bald. Auf der freien Strecke zwischen Kropp und Klein Rheide blockierten Liegenbleiber die Straße. Mit Unterstützung war Magda so gerade noch das Umkehren gelungen. Sie fuhr zurück nach Kropp und stellte ihr Auto auf dem Betriebsgelände eines Autohauses ab. Bepackt mit den für sie vermeintlich wichtigsten Einkäufen machte sie sich alsdann zu Fuß auf den Weg nach Ellingstedt.

Das Schreiben dieses Berichtes unterbreche ich für Augenblicke und denke über die Strapazen nach, die meine Schwiegermutter in diesen Nachmittag- und Abendstunden durchlitten hat. Bepackt mit einem Teil ihrer Einkäufe, die in dieser Situation mehr als hinderlich waren, der heftige und im Gesicht so schneidende Nordoststurm, der starke Schneefall, die geringe Sichtweite, die einsetzende Dunkelheit, der oft mehr als kniehoch gelegene Schnee, dazu auch noch ganz alleine in der verdammten „Schneewüste“ und dazu auch noch die kreisenden Gedanken. Es muss eine schier unerträgliche psychische und physische Situation gewesen

sein. Doch all diese Dinge brachen nicht ihren Mut, ihre Willenskraft. Magda, du hast Stärke bewiesen!!!

Auf den Nachmittag des 30. Dezember zurückblickend ist zu berichten, daß wir mit unseren Kindern immer wieder aus den Stubenfenstern und die Terrassentür hinausblickend dem Wachsen der Schneeberge zugeschaut haben. Dabei rüttelte der stürmische Wind an Türen und Fenster und das saugartige, heulende Geräusch wirkte auf unsere Kinder schon ein wenig gespenstisch. Auch die damals über unserem rückwärtig gelegenen Grundstück verlaufende Freileitung des Stromversorgers Schlesweg stand in unserem Blickfeld. Der Sturm peitschte die Leitungen heftigst hin und her. Sie drohten zu zerreißen und die Beleuchtung in den Wohnräumen flackerte immer wieder. Aber sie fiel nicht aus.



### Sonntag, der 31. Dezember

An den Witterungsverhältnissen änderte sich auch an diesem Tag nichts und so wuchsen die Schneeberge weiter an. In unserem auf Hohendiek wohnenden größeren Familienumfeld entwickelten sich erste, wenn auch kleine, Versorgungsprobleme. Nach dem Frühstück suchte ich unsere Nachbarn auf, um mich bei ihnen nach ihrer augenblicklichen Situation zu erkundigen. Es bestand Einigkeit, doch vorsorglich den Bäcker und den Kaufmann aufzusuchen. Wir Männer versuchten vormittags erst einmal einen schmalen Steig von Tams (heute Bretthauer) bis zur Bushütte zu schaufeln. Es waren vergebliche Bemühungen.

Als wir unseren nachmittäglichen Einkaufsgang starteten, war der Steig schon sogut wie dicht geweht. Hinter Fritz Braun (heute Sandra und Ove Sieh) zwangen uns die auf der Straße liegenden hohen Schneeverwehungen auf die westseitig gelegenen Koppeln auszuweichen. Hier lag der Schnee nur hüft- bzw kniehoch und der Gang war einwenig leichter. Im Gänsemarsch gehend zogen wir unsere Spur ins Dorf. Beim Bäcker gab es ersteinmal einen Silvesterschnaps zur Begrüßung. Dabei wirkten die fast leeren Regale auf uns nicht sehr ermutigend. Der eine oder andere von uns kaufte noch etwas aus dem Restbestand und wir zogen weiter zum Kaufmann Herzog. Wie sollte es denn auch anders sein, der Laden war kalt und die Regale weitestgehend leergekauft. Einen Silvesterschnaps gab es trotzdem und so begaben wir Hohendieker uns wieder auf den mühevollen Heimweg. Zuhause angekommen machte sich in meiner Familie schon einwenig Enttäuschung über den Einkaufserfolg breit. Es ist anzunehmen, dass die Reaktionen in den Familien meiner Mitstreiter ähnlich ausgesehen haben.

Am Abend ließen wir, Karin und ich, es uns nicht nehmen, Erika und Hermann Thomsen bezüglich einer kleinen Silvesterfeier aufzusuchen. Dick ver mummt robbten wir uns über die

inzwischen teilweise mannshohen Schneeverwehungen. Es war ein sehr mühevolleres Unternehmen. Andere eingeladene Gäste hatten die Strapazen nicht auf sich genommen und so fand die Feier eben in kleiner Runde statt. Als um Mitternacht die Feuerwerkskörper zum Jahreswechsel gezündet werden sollten, hatte der Schneefall aufgehört und dem bisher so stürmischen Wind ging so langsam die Puste aus. In den Schnee gesteckte Flaschen dienten als Startrampen zum Abfeuern der Raketen. Die einfachen Knallkörper abzufeuern gelang weniger gut. Nach der Begrüßung des Neuen Jahres begaben Karin und ich uns sogleich auf den Heimweg. Dabei ging auf halbem Weg die Straßenbeleuchtung aus. Es war die reguläre Ausschaltzeit, Pech gehabt!

### Montag, der 1. Januar 1979

Es begann nicht nur ein neues Jahr, nein, auch eine neue Wettersituation. Nach den zuvor so schneereichen und stürmischen Tagen schien an diesem Neujahrstag die Sonne von ihrem Aufgang bis zum Untergang ungestört auf eine schneebedeckte, fast märchenhaft anmutende Winterlandschaft. Dabei zeigte im Tagesverlauf die einströmende Polarluft zunehmend ihr Vermögen. Für die Menschen im nördlichen Schleswig- Holstein gab es jedoch ein Problem, hohe Schneewehen versperrten den Gang auf den Hof und die Straße. Wer konnte, der schaufelte an diesem Tag Schnee und immer wieder Schnee. Und irgendwann in den Vormittagsstunden trafen wir auf der Straße mit unseren Nachbarn zusammen und wünschten uns ein gutes Neues Jahr 1979. Nach einer kurzen Absprache bestand darüber Einigkeit, dass wir einen schmalen Steig zu unseren auf Busholm wohnenden Mitbürgern schaufeln wollten. Gesagt und getan und so schaufelte eine inzwischen aus fünf oder sechs Männern bestehende Gruppe bis zum Mittag einen Steig bis Rudolf (Ruschi) Nielsen. Hier gab es einen von Ruschi und seiner Frau Elli gereichten Begrüßungstrunk, während in der Ferne Erwin Schäfer seine Schneeschaukel in die Luft hielt und zu uns hinüberwinkte. Offensichtlich erhoffte er sich unsere Hilfe. Unser Schneevogt sagte jedoch ersteinmal eine verdiente Mittagspause und um 13 Uhr ein Treffen an der Bushütte an.

Beim Treffen an der Bushaltestelle teilte der Schneevogt Hermann Thomsen die Anwesenden in zwei Einsatzgruppen ein. Die älteren Männer, wie Max Tams und Heinrich Detjens und zwei weitere setzte Hermann für die Steigfortsetzung von Nielsen bis Schäfer ein. Die zweite Gruppe, zu der ich gehörte, erhielt den Auftrag, die auf Schellund wohnenden Mitbürger aufzusuchen um festzustellen, ob alle gesundheitlich wohlauf waren, ob es mögliche Versorgungsprobleme und eventuelle Engpässe beim Tierfutter gab.

Nach Schellund zu gelangen wurde ab dem Gehöft der Fierings zum Problem. Die hier liegenden Schneewehen forderten uns aufgrund ihrer schier unüberwindbaren Höhe auf, über die südseitig gelegenen Felder auszuweichen. Etwa 50 m von der Straße entfernt und voller Tatendrang zogen wir durch den kniehoch liegenden Schnee unsere Spur. Anfangs gingen wir noch nebeneinander. Doch das Vorankommen wurde zunehmend schwerer und ein Strategiewechsel fand schon bald statt. Im Gänsemarsch, also hintereinander gehend, ging es weiter. Nach wenigen Metern war schon bald ein Wechsel an der Spitze angesagt und die bisher vorausgehende Person ließ sich an das Ende fallen. So wechselten wir uns in der Führungsarbeit ständig ab. Bei dem herrlichen Sonnenschein und der Kraftanstrengung gerieten wir auch schon bald kräftig ins Schwitzen. Höchstschwierigkeit stellte die Überwindung der vor den Wällen und Knicks gelegenen Gräben dar. Oft waren sie nicht erkennbar und wir brachen schultertief in den Schnee ein. So mancher Rettungseinsatz war nötig.

Bei Hilda und Hans Naeve angekommen, beide standen an der Straße als würden sie uns schon erwarten, gab es erst einmal einen Begrüßungstrunk. Eine Schneewehe diente als Bar, in der die Kornflasche ihre Kühlung fand. Schon wenig später gesellte sich Ernst Hildebrand (Enne Senior) zu uns, der uns seine Sorge bezüglich seines geringen Schrotvorrates für sein Vieh vortrug. Wir nahmen die Sorge zur Kenntnis, um sie bei unserer Rückkehr dem Schneevogt mitzuteilen, damit er dieses Problem am Abend in der Krisenstabsitzung der Gemeinde vortragen konnte. Bezüglich des gesundheitlichen Zustandes der Schellunder Nachbarn hatten Hans und Enne uns glücklicherweise nichts Nachteiliges zu berichten.

Wie schon erwähnt, fand abends die erste Krisensitzung der Gemeinde statt. Eigentlich gehörten dieser Runde neben dem Bürgermeister alle Gemeindevertreter an. Nur wenigen von ihnen war das Erscheinen aufgrund der herrschenden Straßenverhältnisse möglich. Dem Krisenstab gehörten ferner die beiden Schneevogte, Werner Freund und Hermann Thomsen, der Wehrführer und an diesem Abend beratende Personen wie Werner Retzlaff und Heinz Hermann Hansen an. Es wurden die für den nächsten Tag in der Gemeinde vordringlich durchzuführenden Aufgaben, bzw. Einsätze abgesprochen.



Während der Krisenstab tagte, fand in dem über den Tag von Busholm bis Langacker geschaukelten Steig (Kommunikationssteig), der mit kleinen Ausweichbuchten versehen war, reger Publikumsverkehr statt, und dies bei fast zweistelligen Minusgraden. Nach so vielen Stunden der „Inhaftierung“ gab es doch beim sich Begegnen viel zu erzählen. Unter anderem war ja heute um die Mittagszeit, auf der Straße vor der Raiffeisenbank, der Rettungshubschrauber gelandet. Nähere Einzelheiten zum Einsatz des Rettungshubschraubers siehe Bericht von Hilde und Joh. Jochimsen.



*Der Rettungshubschrauber landet auf der Dorfstraße bei der Raiffeisenbank.*

Dienstag, der 2. Januar 1979

In den frühen Vormittagsstunden versammelten sich einsatzbereite Männer aus dem nördlichen Dorfbereich bei der Hohendieker Bushütte, dem „Hohendieker Rathaus“, um vom Schneevogt, Hermann Thomsen, für einen Hilfeinsatz eingeteilt zu werden. Ich beteiligte mich an diesem Vormittag am Aufsuchen der auf Rellinghus und auf Nord wohnenden Mitbürger, um festzustellen, ob sie in irgendeiner Form Hilfe benötigten.



*Die Scheune von Reinhard Kämmerer*

Wie schon am Vortag beim Aufsuchen der Schellunder Mitbürger, gingen wir auch an diesem Tag wieder seitab der Kreisstraße über die Felder und Knicks und suchten zunächst die in der Nähe der Dischekuhl wohnenden Familien Hansen (heute Sabine und Thomas Thomsen) und Engel auf. Anschließend ging es weiter zu den Familien Hildebrandt und Kämmerer, und von hier über die Koppeln und Zäune zum Gehöft der Kochs. Zum Glück vermeldeten alle von uns Aufgesuchten keine nennenswerten Probleme. Zurück führte uns der Weg ab Kämmerer gen Nord zu Marianne und Georg Hansen und anschließend zu Anna und Claus Frahm. Heute bewohnen die Gehöfte Irmi und Bernd Hansen bzw. Annemarie und Peter Frahm. Hier kamen wir um die Mittagszeit an und warteten nun, wie uns der Schneevogt mit auf den Weg gegeben hatte, auf neue Order. Diese brachte schon wenig später Erwin Luth mit, der hier mit einer ca. 10 bis 12 Personen starken Gruppe aus dem Dorf kommend erschien. Während Erwin auf telefonischem Wege Absprachen mit dem Bürgermeister Ernst Hansen zu treffen versuchte, servierten uns die Frahms derweil einen Begrüßungstrunk.



Es hatte eine Weile gedauert, ehe das Telefonat zustande gekommen war und Erwin Luth uns zwei neue Order mitteilen konnte. Da waren zum einen die am Kolonistenweg gelegenen Gehöfte von Graumann bis Hansen aufzusuchen. Hier waren eingeschneite Schafe zu befreien, die ein Schäfer zum Nachweiden der Hansenschen Hauskoppel während der Schneesturmtage zu laufen hatte. Diese Aufgabe übernahmen drei oder vier unserer älteren Einsatzbeteiligten. Die andere ca.10 bis 12 Personen starke Truppe begab sich ab Frahm auf den Weg nach Silberstedt. Dorthin waren Klaus Thomsen, Werner Retzlaff, Heinz Hermann Hansen und Erwin Luth zu bringen, damit sie später von Schleswig aus eine Schneeräumaktion mit Radladern nach Ellingstedt starten konnten. (Anmerkung: Weitere Informationen dazu siehe Berichte von Werner Retzlaff und Heinz Hermann Hansen.)

Wir zogen ab dem Gehöft Frahm hintereinander und querfeldein gehend oder doch eher durch den hohen Schnee schleppend in Richtung Kolonistenweg Kreuzung los. Da auch die Straße in Richtung Rosacker hoch verweht war, wichen wir auf die ostseitig gelegenen Koppeln aus. Die Teilnehmer der späteren Radladertruppe blieben zum Sparen ihrer Kräfte immer am Kolonnenende, während wir anderen in der Truppe kurze Zeit an der Spitze gehend und uns anschließend vor den Radladerleuten mit einreichten. So wechselten wir uns ständig in der Führungsarbeit ab. Dennoch war es eine kräfteraubende Tour und alle waren froh, als Rosacker erreicht war. Im dortigen Kreuzungsbereich nahe der Gehöfte Rathje und Thomsen traf unsere Einsatztruppe auf eine Silberstedter Räumgruppe, der auch der damalige Bürgermeister, Werner Grewe, angehörte. Nach einer kurzen Gesprächspause setzten wir bald unsere Tour fort. Sie war nun weniger beschwerlich, weil an der Straße bis zur Schlachtereier Lausen ostseitig kein Wall, kein Knick war. Somit war sie weitestgehend schneefrei und wir kamen nun bis zur B201 zügig voran.

Bei der damaligen Gastwirtschaft Hansen angekommen, nahm uns das gleichnamige Gastwirtsehepaar an der Eingangstür sogleich mit dem Hinweis in Empfang, dass wir noch alle etwas zum Essen bekommen könnten, die Auswahl der Gerichte aber sehr begrenzt sei. An dieser Stelle ist anzumerken, dass es über den Jahreswechsel im Bereich Silberstedt auf der B201 viele Liegenbleiber gegeben hatte. Sie waren in beiden Gaststätten einquartiert und beköstigt worden, und so ging eben auch die Verpflegung in der Gastwirtschaft Hansen so langsam aus. Während wir Truppteilnehmer aßen, organisierte Erwin Luth derweil den Transport der späteren Räumfahrzeugtruppe per Telefon über den Amtskrisenstab. Als er wieder zu uns stieß, brachte er die Nachricht mit, dass unsere in Ellingstedt wohnhafte und hier auch tätige Krankenschwester und Altenpflegerin, Dorothea Albrecht, von unserem Aufenthalt in Silberstedt erfahren hatte, und sie, wenn nur irgendwie möglich, um die Abholung der in der Treianer Apotheke für Ellingstedter lagernden Medikamente bat.

Bevor ich auf die Abholung der Medikamente eingehe, möchte ich zunächst einmal auf den Transport der Radladertruppe nach Schleswig eingehen. Ursprünglich war der Transport per Fahrzeug der Bundeswehr geplant. Es stand jedoch nicht mehr zur Verfügung und so übernahm die Aufgabe nunmehr Gerd Peter von der Silberstedter Polizeistation mit seinem Dienstfahrzeug, einem Passat-Kombi. Da Manfred Mertinat schon auf unserem Weg nach Silberstedt geschwächt hatte und er den Rückweg möglicherweise nicht mehr geschafft hätte, musste er in dem ohnehin schon vollen Fahrzeug zusammengekauert im Laderaum des Fahrzeuges Platz nehmen. Und ab ging die Fahrt nach Schleswig.

Zurück zur Abholung der Medikamente. Hierzu hatten sich derweil Uwe Schnack, Herbert Falsner und Otto Rüter bereit erklärt und sich auf einen weiteren kräftezehrenden Gang nach Treia eingestellt. Dieser blieb ihnen jedoch erspart, wie ich in meinen vielen

Zeitzeugengesprächen in diesem Sommer erfuhr. Was war passiert? Matthias Mauderer hatte an diesem Tag mit Feuerwehrkameraden der Treianer Wehr einen verunfallten Mitbürger ins Schleswiger Krankenhaus gefahren. Auf der Rückfahrt kehrte er mit seinen Begleitern in der Gaststätte Hansen ein und traf auf die drei zuvor genannten Ellingstedter. Als bald entwickelte sich ein Gespräch, in dem die Ellingstedter ihren Auftrag anführten. Dabei bekundete Matthias Mauderer seine Bereitschaft, nach Rückkehr in Treia, den Medikamententransport Treia/Silberstedt zu übernehmen. (Hinweis: Siehe Bericht Matthias Mauderer.) Und so mussten die drei sich noch eine Weile in Geduld üben und den einen oder anderen Grog trinken. Einen Vorteil hatten sie auf ihrem Rückweg nach Ellingstedt, die Spur war inzwischen gut ausgetreten worden und sie sparten Energie.

Es muß so gegen 19 Uhr gewesen sein. Ich wollte gerade über den Hofplatz zu meiner Nichte gehen, die an diesem Tag Geburtstag hatte, als Uwe Schnack und Otto Rüter sich mir näherten. Herbert war derweil auf Busholm geblieben, wo er wohnhaft ist. Wir tauschten noch einige Worte, bevor sich an diesem Abend unsere Wege trennten.

An dieser Stelle ist anzumerken, dass im Südteil des Dorfes eine Einsatztruppe zum Aufsuchen der Bewohner in der Aussiedlung unterwegs war. (Siehe Berichte Frank Lienig und Christian Ivers.)

Während ich diesen Bericht schreibe, sind nunmehr fast 40 Jahre vergangen und ich denke, dass sich all diejenigen, die sich an diesem Tag am Kampf gegen die Schneemassen beteiligten, noch an die kräftezehrenden Bedingungen erinnern. Ich erinnere mich jedenfalls noch sehr gut daran.

Es gab ja noch die Radlader Truppe, die in den Nachmittagsstunden nach Schleswig gefahren wurde. Sie begab sich in den späten Abendstunden ab Gewerbegebiet Ratsteich mit drei Radladern auf den Weg in Richtung Ellingstedt, wo sie um Mitternacht die Aussiedlung erreichten. (Siehe Berichte von Werner Retzlaff, Heinz Hermann Hansen sowie Hilde und Johannes Jochimsen.)

### Mittwoch, der 3. Januar 1979

Nach dem unsere Familien, das waren meine Eltern, meine Schwester mit Ehemann und ihren Kindern sowie meine Ehefrau Karin und unsere Kinder, versorgungstechnisch die vergangenen Tage recht gut meistern konnten, wurde es jedoch Zeit für Nachschub zu sorgen. Die Chance beim Kaufmann etwas einkaufen zu können, sahen wir an diesem Morgen noch als aussichtslos an. Beim Bäcker hingegen erhofften wir uns eine bessere.

Nach dem Frühstück brachen Karin und ich zu einem Gang ins Dorf auf. Es war an diesem Morgen trotz strahlendem Sonnenschein bitterkalt.

Zwischen Alfred Hoffmann und Erwin Luth, heute wohnt hier die Familie Saterdag, war ein Transporthubschrauber der Bundeswehr gelandet.



Ob dem Bäcker Mehl und andere Backzutaten geliefert wurden, kann ich heute nicht mehr mit Sicherheit sagen. Ich erinnere mich jedoch daran, dass Bundeswehrsoldaten, unterstützt von zwei oder drei Ellingstedtern, Körbe mit Brot eingeladen haben. Augenblicke später hob der Hubschrauber auch schon wieder ab. Im Bäckerladen erfuhren wir, dass im Außenbereich wohnende Mitbürger versorgt werden sollten. Da seit dem Vortag die Telefone wieder funktionierten, war davon auszugehen, dass sie ihre Notlage dem Krisenstab des Amtes mitteilten und dieser den Versorgungsflug organisierte. Ernst Andresen begleitete die Hubschraubercrew beim Verteilen ihrer Ladung in den Außenbereichen.

Über die Situation in der Bäckerei kurz vor Jahreswechsel erfuhr ich vor einiger Zeit in einem Gespräch mit Monika Meggers, dass das für den Betrieb des Backofens benötigte Heizöl ausgegangen war. Janny Komac, der damals in der ehemaligen Meierei seine Produktionsstätte hatte, half dem Bäckermeister bei der Überwindung der Notlage. Ob es am 1. oder 2. Januar gewesen ist, konnte Monika mir nicht mehr genau sagen, als von Helfern unterstützt, Heizöl in Kanistern zur Bäckerei für eine Notbefüllung des Tanks getragen wurde. Das Backen konnte erst einmal wieder stattfinden.

Mit unserem Einkauf beim Bäcker traten Karin und ich den Heimweg an. Als wir bei der Hohendieker Bushütte ankamen, teilte Hermann Thomsen gerade die erschienenen freiwilligen Helfer für den nachmittägigen Einsatz ein. Unter anderem sollte auf Nord der von Manfred Mertinat gefahrene und zwischen den Gehöften Frahm und Graumann steckengebliebene Milchtanklasten rundherum freigeschaufelt und danach von einem der morgens in Ellingstedt angekommenen Bundeswehrpanzer ins Dorf geschleppt werden. (Näheres über die Ankunft der Panzer wird in den Berichten von Heinz Hermann Hansen und Werner Retzlaff beschrieben.) An dem Freischaufeln war ich Beteiligter.

Es war gegen 13 Uhr, als sich 4 bis 6 Personen bei der Hohendieker Bushütte zu ihrem Milchlastereinsatz trafen. Kurz bevor sich unsere Einsatztruppe auf den Weg begeben wollte, kam Manfred Emcken, der Schwiegersohn von Ernst Techau, zu uns und berichtete, dass sein Schwiegervater schnellstmöglich ins Schleswiger Krankenhaus zu transportieren sei. Manfred teilte uns mit, dass der Hausarzt in einem Telefonat aufgrund der nicht befahrbaren Straßen angeraten hatte, den nächstmöglichen Hubschrauber für einen Krankentransport zu gewinnen. Zum Glück dauerte es auch nicht allzulange, bis wir bei dem klaren und kalten Wetter einen sich uns nähernden Hubschrauber ausmachen konnten.



Als dieser uns nun ganz nahe war, begannen wir mit unseren Schaufeln und Schneeschiebern, sie in die Luft haltend und damit winkend und wedelnd, auf uns aufmerksam zu machen. An dieser Stelle ist anzumerken, dass an diesem Tag eine Anzahl von Hubschraubern Ellingstedt überflogen haben. Wieder zurück zur zuvor beschriebenen Situation. Eine Schleife um uns fliegend sahen wir sehr deutlich auf uns gerichtete Kameraobjektive. Der Hubschrauber landete Augenblicke später auf der vor dem Haus der Techaus gelegenen Hauskoppel. Der Copilot stieg aus und kam zu uns, um sich über den Grund unseres auffälligen Verhaltens zu erkundigen. Beiläufig informierte er uns darüber, dass die Kameraobjektive zu dem an Bord befindlichen ZDF Reporterteam gehörten, das an diesem Erkundungsflug teilnahm. Da es sich hier um einen Notfall handelte, musste das ZDF Team den Hubschrauber verlassen. Es fand im Hause der Techaus Unterkunft. Der Erkrankte wurde umgehend in den Hubschrauber getragen. Von der Hubschraubercrew wurde die Frage nach einer am Flug teilnehmenden Begleitperson gestellt, und weil Ernst Techau sein Schwiegersohn für einen Moment zögerlich war, erkannte ich augenblicklich eine Chance zu einem ersten Mitflug mit einem Hubschrauber. Nach kurzer Bedenkzeit erklärte sich Schwiegersohn Manfred jedoch zum Mitflug bereit.

Da wir ja schon am Vortag eine Spur nach Nord getreten hatten, erreichten wir den Milchtankzug verhältnismäßig zügig. Nach dem Motto viele Hände bereiten der Arbeit ein schnelles Ende, hatten wir ihn auch bald rundherum freigeschaufelt. Von sich uns nähernden Panzern war aber noch nichts zu hören und zu sehen. Während Manfred Mertinat bei seinem Transportfahrzeug blieb, gingen die anderen zurück in Richtung Einmündungsbereich Rellinghus. Hier war auch schon einer der drei morgens im Dorf angekommenen Radlader im Räumeeinsatz und in der Ferne näherten sich für uns unüberhörbar die drei ebenfalls morgens in Ellingstedt angekommenen Bundeswehrpanzer.



*von links: Heinz Kämmerer, Bernd Hansen und Dieter Wermke*





Ab Einmündungsbereich Rellinghus begannen die Panzerbesatzungen auch sogleich mit der Räumarbeit. Doch nach nur wenigen Metern ein erster Zwischenfall. Da die Straße hier hoch verweht und somit unerkennbar war, hatte der Fahrer sich zuweit nach rechts begeben und lag nun tief im Schnee versunken mit dem Panzer fest und benötigte Abschlepphilfe.



Bei der Befreiungsaktion durch den zweiten Panzer waren Alfred Hoffmann und ich, wie auf dem Bild zu sehen ist, interessierte Zuschauer. Ich war es jedoch nur für einen kurzen Moment. Es muss wohl der Kommandeur dieser Einsatztruppe gewesen sein, der darum bat, dass eine ortskundige Person auf dem dritten Panzer mitfahrend, den Weg zum Milchlaster zeigen sollte. Ich entschied mich sehr schnell und befand mich schon Augenblicke später auf dem größeren der drei Panzer. Es war ein mit einem Kran ausgestatteter Bergepanzer.



*Klaus Dieter Gosch und Bernd Hansen sind die Zuschauenden.*

Und ab ging die Fahrt westseitig der Straße über Knicks und Felder vorbei an den Gehöften Hansen und Frahm hin zum Milchlaster. Für mich war diese Fahrt ein Höllenritt. Es dauerte nicht sehr lange und die beiden anderen Panzer waren nun ebenfalls zur Stelle. Hier ist anzumerken, dass die Straße vom Einmündungsbereich Rellinghus bis Frahm mit dem Radlader geräumt wurde. Über die Koppel bis kurz vor Graumann fahrend zogen die Panzer ihre Spur.



Nach einer Absprache begannen die Besatzungen beider Panzer mit der Räumung der Straße. Eine Panzerbesatzung räumte in Richtung Graumann und die andere in Richtung Milchlasten. Die dritte Panzerbesatzung fuhr zum Laster zurück und bereitete die Abschleppaktion vor. Dabei näherte sich Augenblicke später ein privat geflogener Hubschrauber, der in der Koppel nahe der Abschleppstelle landete. Ihm entstieg ein Kamerateam, das Aufnahmen von der bevorstehenden Abschleppaktion machte. Der Bergepanzer schleppte den Milchtanklasten auf das Gelände der Raiffeisenbank, wo sich eine große Anzahl schaulustiger Ellingstedter eingefunden hatte, wie mir Manfred Mertinat noch erst kürzlich berichtete.

Bevor ich an diesem Abend zum Geburtstag von Werner Koberg ins Dorf gehen wollte, sah ich mir noch die Nachrichtensendung HEUTE im ZDF an. Sie beinhaltete u.a. einen in Ellingstedt aufgenommenen Bericht über die Situation im Ort. Die Aufnahmen wurden bei einem Gang durch die Dorfstraße gemacht und zeigten u.a. Frieda Niemann über die Lohdielentür gelehnt und Heino Peters auf der Dorfstraße gehend.

Bei Werner Koberg erschienen an diesem Abend eine Anzahl von Geburtstagsgästen. Bis auf Johannes Jochimsen waren alle zu Fuß gekommen. Trotz des bestehenden Fahrverbotes hatte Hanni für seine Anreise seinen Trecker genommen. Da diese Nacht wieder eine sternklare und bitterkalte war, die Temperatur fiel unter 15 Grad minus, ließ er den Motor seines Fahrzeuges auf Standgas gestellt bis zur Heimfahrt, die er erst weit nach Mitternacht antrat, laufen. Mit dieser Maßnahme vermied er das Einfrieren des Dieslkraftstoffes und die Funktionsfähigkeit der Batterie blieb erhalten.

#### Donnerstag, der 4. Januar 1979

Nach den Tagen an der Schneefront hätte ein Ruhetag heute ganz gutgetan. Doch daran war nicht zu denken. Das eigene Hausumfeld war bisher nur dürftig geräumt worden und wartete auf eine bessere Räumung. Den Steig zur Hauseingangstür auf der Nordseite großräumiger freizuschaukeln stellte noch nicht das ganz große Problem dar, weil die Schneehöhe gegenüber anderen Stellen auf dem Grundstück vergleichsweise niedrig war.





Ganz anders sah es da auf der Südseite aus. Da lag vor der Terrassentür ein hoher Schneeberg, der Kellerniedergang lag dicht geweht da, vor der Hauseingangstür zur Wohnung meiner Eltern hatte der Schneesturm eine hohe Wehe hinterlassen und in den Garagen waren der R4 meiner Nichte und unser Opel Ascona zu befreien.



Letztlich wartete auch noch der große Hofplatz auf Räumung. Bei all diesen Räumarbeiten fielen hohe Schneeberge an. Sie dienten in den nächsten Tagen zur Freude unserer Kinder, aber auch den in der Nachbarschaft wohnenden als beliebte Tummelplätze, wie auf den Fotos unschwer zu erkennen ist.



Freitag, der 5. Januar 1979

Unsere Tochter Michaela wurde an diesem Tag 6 Jahre alt. Der Geburtstag sollte eigentlich nachmittags im Familienkreis gefeiert werden. Da jedoch ein absolutes Fahrverbot bestand, konnten die auswärtig wohnenden Familienmitglieder nicht anreisen und die Feier fiel an diesem Tag aus. Somit nutzten Karin und ich den Nachmittag zu einem Winterspaziergang mit unseren Kindern.

Zunächst gingen wir in Richtung Schellund. Schon bald hinter dem Gehöft der Fierings hörten wir lautes Motorengeräusch. Als wir diesem uns näherten, sahen wir, dass sich Willi Gosch mit einem Radlader eine Spur in der zum Teil über 2 Meter hoch verwehten Straße mühevoll bahnte. Alfred Hansen hielt dies gerade fotografisch fest.



An dieser Stelle wechselten Herbert und Willi Gosch die Fahrerposition, weil Bruder Willi die anstehenden Stallarbeiten in seinem Viehbestand zu versehen hatte. Die Piepers begaben sich zusammen mit Alfred Hansen und Willi Gosch auf den Rückweg bis zur Kreisstraße. Während Alfred den Weg ins Dorf einschlug, begleiteten wir Willi bis zu seinem Gehöft. Mit unseren Kindern schlenderten wir durch die am Mittwoch geräumte Spur bis zur Dischekuhl, bis Lorenz Hansen, heute Thomas Thomsen.



In Richtung Rellinghus war die Straße noch nicht geräumt, doch die hier so hohen Schneewehen waren bedingt durch den starken Frost in den letzten Nächten gut tragfähig und somit begehbar. Beim Herunterrutschen in die Schneewehentäler hatten unsere Kinder ihre pure Freude. Gelegentlich auf den Telefonmasten sitzend, ruhten sie sich von ihrem Treiben aus. Es war ein schöner Geburtstagsnachmittag. Zuhause zurückgekehrt waren unsere Kinder auspowert, zufrieden und auch müde.

### Samstag, der 6. Januar 1979

Als würden mir meine Erinnerungen abhandengekommen sein. Über diesen Tag gibt es Besonderes nicht zu berichten. Es ist wohl ein Zeichen dafür, dass wir uns inzwischen mit der Situation ein wenig arrangiert hatten. Da ich mich für das Wettergeschehen interessiere, erinnere ich mich daran, dass die Meteorologen für den nächsten Tag eine einsetzende Milderung ankündigten. Sie sollte durch um die Mittagszeit einsetzenden Eisregen eingeleitet werden.

### Sonntag, der 7. Januar 1979

Die vorhergesagte Milderung war an diesem Morgen schon spürbar. Die Luft war nicht mehr so bissig, sie fühlte sich weicher an. Die Temperatur lag nur noch wenige Grade unter dem Gefrierpunkt und stieg bis zum Mittag in Gefrierpunktnähe. Die Wolken verdichteten sich zusehends und es war so gegen 16 Uhr, als Eisregen einsetzte und Wind sich einstellte. Wir beobachteten die über unserem rückwärtig gelegenen Grundstück verlaufende Freileitung des Stromversorgers, deren Leitungsdrähte mit einem Eispanzer überzogen immer dicker und somit schwerer wurden. Und so kam es, wie es kommen musste. Das Licht der Lampen hatte schon einige Male geflackert und gegen 17 Uhr fiel der Strom nun gänzlich aus. Wer da glaubte, dass es nur für einige Minuten sein würde, der sah sich jedoch getäuscht. Mit dem Stromausfall fiel auch die Ölheizung aus und die Wohnräume kühlten bald merklich aus. Da mein Vater sehr kälteempfindlich war, suchte er schon früh sein Bett auf.

An dieser Stelle möchte ich kurz auf die Kälteempfindlichkeit meines Vaters eingehen. Sie war ein Preis, den er für die Teilnahme am Weltkrieg zahlte. Im Winter 1942/43 nahm er an der Kesselschlacht um Demjansk teil und erlitt in dem harten russischen Winter Erfrierungen.

Wieder zurück zum Stromausfall. In Ellingstedt waren die Landwirte gerade dabei ihre Stallarbeiten zu beginnen. Diejenigen, die schon mit einer elektrischen Stallentmistung arbeiteten, stellten bei provisorischer Beleuchtung auf Handarbeit um. Mit dem Melken der Kühe musste bis zur Wiederkehr des Stromes bis nach 21 Uhr gewartet werden. Mancher Landwirt hatte an diesem Abend im Stall bis weit nach Mitternacht zu tun.

Montag, der 8. Januar 1979

Das bestehende Fahrverbot endete um 24 Uhr und so hieß es an diesem Morgen erstmals im Neuen Jahr wieder zur Arbeit zu fahren. Wir Autofahrer waren gut beraten uns rechtzeitig auf den Weg zu begeben. Wer wie sonst üblich durch die Feldmark über Hüsby nach Schleswig fuhr, der musste den weiteren Weg nehmen. Da die Hauptstraßen auch noch längst nicht in voller Breite freigeräumt waren, war an diesem Morgen aufgrund der zu erwartenden Fahrzeugdichte rechtzeitiges Losfahren angesagt. Im Begegnungsverkehr wurde es gelegentlich sehr eng. Gut, dass es Ausweichbuchten gab.

Ich möchte die Wettersituation an diesem Tag nicht unerwähnt lassen. Der Eisregen am Vorabend hatte kein Tauwetter herbeigeführt. Die Tagestemperatur lag leicht unter dem Gefrierpunkt und die Nachttemperatur bewegte sich mit 2 bis 3 Grad im moderaten Minusbereich. Und so blieben die Temperaturen auch noch eine Zeit lang.

### **Abschlussanmerkungen:**

Der von mir beschriebene Stromausfall am Sonntag, den 7. Januar hatte viele Landwirte in arge Bedrängnis gebracht und so mancher von ihnen dachte in der Folgezeit über die Anschaffung eines Notstromaggregates nach. Nur wenige setzen diese Überlegungen um. Sie hatten Glück, da es seither so eine missliche Situation nicht wieder gab.

Ellingstedt wurde schon durch den Wasserbeschaffungsverband Treene versorgt. Glücklicherweise gab es keine Unterbrechung, keinen Ausfall in der Versorgung zu beklagen. Dies war ein Verdienst des damaligen Mitarbeiters des Verbandes Johannes Herrnsdorf. Anmerkung: Siehe auch Bericht Johannes (Hanne) Herrnsdorf.

## **Der Katastrophenwinter 1978/79, der zweite Teil oder alles fing wieder von vorne an**

Dienstag, der 13. Februar 1979 oder anders ausgedrückt, sieben Wochen nach dem Beginn des ersten Teiles. Die Wettersituation war ähnlich der am 28. Dezember 1978. Aus Nordeuropa einströmende Kaltluft prallte über Norddeutschland auf aus Westeuropa herannahende Warmluftmassen. Ab Mittag begann es leicht zu schneien und der aus östlicher Richtung wehende Wind nahm zu. Mit dem zum Jahresende gefallenem und stark verwehten Schnee, der bisher kaum angetaut war, hatte der im Verlaufe des Nachmittags zunehmende und böiger werdende Wind leichtes Spiel. Er brach die verkrustete Altschneedecke auf und produzierte in der Folge aus Alt- und Neuschnee neue Schneeverwehungen. Für die Menschen in Schleswig-Holstein begann alles wieder von vorne. Alsbald wurde ein Fahrverbot ausgesprochen, damit die Räumdienste dieses Mal ungehinderter und zügiger ihre Arbeiten verrichten konnten. Doch wohin nur mit den Schneemassen?

Nun sollte sich der von der Gemeindevertretung gefasste Beschluß zwei der Radlader im Ort zu behalten, in der Gemeinde als gute Entscheidung herausstellen. Wurden die Lader in den

letzten Wochen zumeist von Landwirten zur Räumung ihrer Mistplatten angemietet, so waren sie ab diesem 13. Februar sofort zur Räumung der innerörtlichen Straßen einsetzbar. Der Vollständigkeit halber ist an dieser Stelle anzumerken, dass die Radlader in den Düngerschuppen der Raiba untergestellt waren.

Ich versah an diesem Dienstag meinen Tagesdienst in der Erziehungsgruppe Pommern des damaligen Landesjugendheimes. Nachmittags war ich mit einigen der mir anvertrauten Zöglinge in der heimeigenen Landwirtschaft mit dem Ausmisten der halboffenen Jungviehställe beschäftigt. Ich nahm zwar wahr, dass der zunehmende Wind den Schnee zu verwehen begann. Doch ich maß dieser Tatsache keine große Bedeutung bei. Auf dem Rückweg zur Gruppenunterkunft registrierte ich jedoch, dass sich schon Schneewehen bildeten. Bei der Ankunft in der Gruppenunterkunft, es war so gegen 16:30 Uhr, empfing mich mein im Hause tätiger Kollege sehr aufgeregt mit den Worten: „Herr Pieper, sehen Sie zu, dass Sie nach Ellingstedt kommen. Im Rundfunk werden schon viele Straßen im Landesteil Schleswig als unpassierbar gemeldet.“ Da hatte ich bei der Arbeit auf dem Hof in Königswill die Lage doch wohl gänzlich falsch eingeschätzt.

Von Schleswig bis Jägerkrug über die B201 fahrend war zu dieser Zeit (ca. 17:15 Uhr) noch verhältnismäßig unproblematisch, da sie in diesem Fall in Windrichtung lag. Ganz anders waren die Bedingungen auf der Strecke Jägerkrug/Ellingstedt. Sie lag quer zur Windrichtung und Fahren wurde von Minute zu Minute schwieriger. Kurz vor dem Gehöft von K. H. Bahrt passierte es. Ich blieb in einer Schneewehe stecken und hatte Glück, dass ich mich aus dieser Lage noch allein befreien konnte. Vor dem Gehöft von Heine Graumann war Endstation. Vor der hier rechtwinklig abknickenden Straße hielten schon drei Fahrzeuge. Die nach Ellingstedt führende Straße war durch den so stark staubenden Schnee nicht mehr einsehbar und deshalb die Weiterfahrt unmöglich. Nun standen wir vier Fahrzeugführer (Elfriede Retzlaff befand sich unter uns) doch etwas ratlos da, als Heine Graumann zu uns kam und uns mitteilte, dass er Willi Gosch angerufen hatte und dieser jeden Augenblick hier mit einem Radlader ankommen würde.

Inzwischen war es wohl schon 18 Uhr geworden, als Willi Gosch mit dem Lader erschien und uns den Weg nach Ellingstedt bahnte. Doch wer glaubte, dass das Fahren hinter dem vorausfahrenden Lader nun ein leichtes war, der irrte. Über die seitlich hohen Schneewände fiel der durch den starken Wind staubende Schnee in die Fahrgasse und die Sicht betrug oft nur zwei bis drei Meter. Höchste Konzentration war erforderlich, um nicht auf das vorausfahrende Fahrzeug aufzufahren und trotzdem noch die Sicht zu diesem zu halten. Ich war froh, als ich gegen 19 Uhr wieder mein Zuhause erreicht hatte.

### Mittwoch, der 14. Februar 1979

Kam uns an diesem Morgen nicht alles schon sehr bekannt vor? Hatten wir diese Wetter- und Straßenverhältnisse doch erst vor sieben Wochen erlebt! Bei 5 Grad minus schneite es heftig und der sturmstarke Wind staubte den Schnee über Höfe, Gärten und Felder. Die bisher nicht aufgetauten Schneeverwehungen und Schneeberge wuchsen rasch weiter an. Über den Rundfunk erfuhren die Menschen an diesem Morgen, dass in fast allen Kreisen in Schleswig-Holstein wieder ein Fahrverbot bestand. Ich hätte an diesem Tag wieder Tagesdienst im Landesjugendheim gehabt. Doch daraus wurde nichts.

Der Schneevogt, Hermann Thomsen, suchte an diesem Morgen Helfer für einen Noteinsatz auf Busholm, genauer gesagt bei Elli und Ruschi Nielsen. Sie waren am späten Nachmittag des Vortages nach Jübek gefahren, wo Ruschi als Mitglied einer Seniorenband für die Musik auf einem Seniorenabend sorgen wollte. Die widrigen äußeren Umstände ließen die Heimfahrt nicht mehr zu und sie fanden bei Bekannten in Jübek Unterkunft. Auf ihrem Hof in Ellingstedt waren sie nun auf fremde Hilfe angewiesen. Hier waren eine Sau mit Ferkel sowie weitere Schweine und die Hühner zu versorgen. Zu dem musste der in der Küche befindliche Heizungsherd beheizt werden, damit nicht die Heizung und die Wasserleitungen einfroren. Von wem Hermann über den notwendig werdenden Einsatz informiert wurde, kann er heute nicht mehr mit Bestimmtheit sagen. Wahrscheinlich haben die Niensens sich beim Bürgermeister gemeldet und dieser hat sich anschließend an Hermann gewendet.

Mit dem Radlader bahnte uns an diesem Morgen Willi Gosch den Weg nach Busholm. Uns, das waren Hermann Thomsen, Peter Jessen, Eckhard Rasch und ich. Schon auf unserem Gang nach Busholm verabredeten wir, wer welche Arbeiten übernehmen sollte. Als Landwirt übernahm Hermann die anstehenden Stallarbeiten wie das Schrotmalen zum Füttern der Schweine und ihre Fütterung. Peter unterstützte ihn dabei. Eckhard war für das Heizen zuständig und ich übernahm die Versorgung der Hühner mit Futter und Wasser. Als problematisch erwiesen sich die tags zuvor geborenen Ferkel, von denen aufgrund der im Stall vorherrschenden Minusgrade schon einige erfroren waren. Für Wärme sollte eigentlich eine Rotlichtlampe sorgen, die jedoch einen Wackelkontakt hatte, den ich erst einmal durch Reparatur behob.

Nachmittags gingen Peter, Eckhard und ich wieder zum Niensenschen Gehöft und überprüften den Fluss der Wasserleitungen, heizten den Herd noch einmal nach, fütterten falls erforderlich die Hühner und die Schweine und kümmerten uns besonders um die kleinen Ferkel.

Diesen beschriebenen Versorgungsrhythmus hielten wir bis zum Freitag aufrecht. Anschließend war den Niensens ihr Sohn Hans Wilhelm auf dem Gehöft im Einsatz. Siehe sein Bericht.

Am Ende meines Rückblickes auf die Schneekatastrophenabschnitte muss ich feststellen, dass nicht nur ich, sondern auch die von mir zu diesem Thema befragten Zeitzeugen verhältnismäßig wenig über den 2. Teil zu berichten wussten. Die doch inzwischen so großen Schneemassen bereiteten zwar allen viel kräftezehrende Arbeit, aber wir hatten ja alle bei ihrer Bewältigung so unsere Erfahrungen gesammelt.

Im November / Dezember 2018

Günter Pieper